

Einleitung: Altersbilder in Bewegung

Kino und Fernsehen zeigen in jedem Sinne des Wortes »Altersbilder in Bewegung«: Die Rollen, die dem Alter zukommen, sind nicht starr; vielmehr werden hergebrachte Rollenmuster auf die Probe gestellt und neue Spielräume für Handlungen erkundet. Ein Beispiel ist Andreas Dresens Film *WOLKE 9* (2008), der bei seinem Erscheinen Aufsehen erregt, indem er wie selbstverständlich Sexualität im Alter darstellt. Das Publikum wird mit ungewohnten, wenn nicht sogar bis dahin tabuisierten Bildern der Liebe konfrontiert, die sich nur bedingt mit dem Klischee des zur Ruhe gelangten, »vergeistigten«, von allem Fleischlichen und Weltlichen ferngerückten Alters vereinbaren lassen. Anstatt solche Klischees immergleich zu bestätigen, experimentieren Kino und Fernsehen mit ihnen, wandeln sie ab und stülpen sie um, spielen Gegenmodelle und Alternativen durch. Auf diese Weise tragen populäre fiktionale Filme Impulse zu den heutigen gesellschaftlichen Debatten um das Alter bei, um »Junge Alte« und neue Lebensentwürfe, um den demografischen Wandel und Alterskulturen: Eingefahrene Denkweisen stehen zur Diskussion. Fragt man nach neuen Altersbildern, müssen die Massenmedien Kino und Fernsehen entsprechend mit in den Blick genommen werden.

Die Medienwissenschaft aber hat dieses Gebiet bislang vernachlässigt; sie »hat sich, mit Ausnahme einiger Zeitschriftenartikel, mit dem Thema der medialen Altersdarstellungen so gut wie noch gar nicht beschäftigt«, so lautet die Bestandsaufnahme von Axel Degenhardt im Jahr 2004.¹ Erst allmählich kommt die entsprechende Forschung in Gang – es steht noch aus, filmische Altersdarstellungen eingehend mit dem Handwerkszeug der Medienwissenschaft zu analysieren.² Eine besondere Herausforderung liegt darin, dass Kino und Fernsehen heute für breite öffentliche Diskussionen zum Alter von Belang sind – die Debatten sind noch nicht abgeschlossen, sondern offen, sie laufen fort; die im Entstehen begriffenen neuen Alterskulturen zeichnen sich allererst in Ansätzen ab. Das heißt für diesbezügliche Forschung, dass ihr Gegenstand nicht endgültig »gegeben« vorliegt; vielmehr handelt es sich um einen nicht-festschreibbaren, sich in die Zukunft erstreckenden Vorgang, wie Hartmut Meyer-Wolters betont.³ Die von Meyer-Wolters mitgegründete »Kulturwissenschaftliche Forschungsgruppe Demografischer Wandel« (kfdw) stellt sich diesem Problem, indem sie von einer gegenwärtigen Umbruchssituation ausgeht, in der »nicht vorab zu entscheiden« ist, welche möglichen Altersbilder »sich unter welchen

Einleitung

Bedingungen durchsetzen, welche konventionalisiert werden und welche nicht«. ⁴ Die Wissenschaft mag zwar bemerken, welche neuen Altersbilder aufkommen; sie mag diese vorläufig einordnen und damit ihrerseits zu dem Wandel beitragen, den sie beobachtet; aber sie kann ihn nicht ein für alle Male bestimmen und nicht gezielt in eine vorgegebene Richtung lenken. ⁵

Insofern hat die wissenschaftliche Sicht auf Altersbilder kein Vorrecht gegenüber anderen Perspektiven, aus denen sie zum Gegenstand gemacht werden. Keine Art und Weise, die Filme über das Alter zu betrachten, kann für sich beanspruchen, die einzig richtige zu sein; die verschiedenen Publikumsgruppen fangen mit ihnen jeweils etwas Eigenes an. Kulturwissenschaftlich lässt sich dieser Umstand etwa im Anschluss an John Fiske in die Überlegungen einbeziehen. Nach Fiske geht es nicht darum, bestimmte Lesarten populärer Kunst als allein angemessene hinzustellen und alle anderen abzuwerten. Vielmehr betont Fiske, dass es »keine Hierarchie der Lektüren geben kann, weil nämlich kein universelles Kriterium zur Verfügung steht, das beurteilt, ob eine Lektüre besser (also einsichtiger, reichhaltiger, näher an der Absicht des Künstlers oder letztlich einfach korrekter) als die andere ist«. ⁶ Wissenschaft und Kunstkritik spielen somit nicht die »Rolle des Wächters oder des Offenbarers der wahren Bedeutung« eines Werks, stattdessen ist »bei der populären Kunst jeder sein eigener Experte [...], wie dies auch Walter Benjamin hinsichtlich der Geburt des Kinos anmerkte«. ⁷ Gerade populäre

Kunst lässt sich nicht auf wenige Sinnstiftungen reduzieren, sondern bietet sich zu verschiedenartigen Lesarten, Bedeutungszuschreibungen und Vergnügungen an. Diese Vielheit der Lektüren kommt zustande, indem die Anhängerinnen und Anhänger populärer Kunst Bezüge zur jeweils eigenen Situation herstellen und dabei unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen zur Geltung bringen. ⁸ Entsprechend vielfältig sind die Möglichkeiten, Filme in den heutigen Diskussionen über das Alter als relevant zu betrachten.

Anstatt diese Vielfalt einzuschränken, möchte das vorliegende Buch zur weiteren Auseinandersetzung mit den Filmen anregen. Es ist ein Beitrag zur nordrhein-westfälischen Kreativ-Werkstatt »Junge Bilder vom Alter« 2010: Ziel der Kreativ-Werkstatt ist es, Initiativen zu stärken und zusammenzuführen, die mit Hilfe von Kunst und Gestaltung klischeehafte Altersbilder hinterfragen; auf diese Weise wird der Dialog zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen zum Thema Altersdiskriminierung gefördert. ⁹ Die Wissenschaft etwa findet in diesem Zusammenhang eine Möglichkeit, mit einer breiteren Öffentlichkeit ins Gespräch zu kommen und dadurch Anstöße zur Betrachtung von Altersbildern zu erhalten und zu geben. Kino- und Fernsehfilme bieten sich gerade wegen ihrer Popularität als Thema für einen solchen fachübergreifenden Austausch an. Wenn sich im Vorgriff nicht ausmachen lässt, welche Bedeutung die Filme in den Altersdiskussionen erlangen, dann lohnt es sich, in diese Diskussionen einzusteigen.

Entsprechend werden die Thesen dieses Buches im Rahmen der Kreativ-Werkstatt unter anderem an der Universität zu Köln und in Kinoveranstaltungen diskutiert. Die Universität zu Köln bietet besonders günstige Voraussetzungen für das Projekt, sie nimmt eine impulsgebende Rolle bei der Öffnung der wissenschaftlichen Altersforschung ein. Der Arbeitsbereich Gasthörer- und Seniorenstudium lehnt sich an die britischen Cultural Studies und Ansätze zur Universitätsausdehnung an. Bezugspunkt ist insbesondere das Konzept des »Birmingham Centre for Contemporary Cultural Studies« (CCCS), in dem die Cultural Studies eng mit Erwachsenenbildung verschränkt waren.¹⁰ In Köln gibt das Gasthörer- und Seniorenstudium Anregungen zur kulturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Alter(n), unter anderem durch die Gründung des »InitiativForums Generationenvertrag« (IFG). In der Gesellschaft zum Teil als alt diskriminiert, geht es den Studierenden, die dieses Forum gegründet haben, darum, Einfluss auf die Altersforschung zu nehmen und an dieser teilzuhaben: »Wir wollen nicht nur Objekt der Forschung sein«, lautet eine Stellungnahme des IFG-Mitglieds Gisela Hartwig.¹¹ Über die Wirkungsmacht stereotyper Altersbilder etwa lässt sich kaum unter Ausschluss derjenigen Gruppen diskutieren, die von ihr im Alltag betroffen sind. Verweigert sich die Altersforschung solchen Forderungen nach dem Teilhaben derer, die als alt gelten, wird sie »gute Gründe vorweisen müssen«¹² – darauf weist Miriam Haller hin, die gemeinsam mit Hartmut Meyer-Wolters den wissenschaftlichen Beirat des IFG bildet.

Aus der Vielzahl der Altersklischees, die in einem solchen Dialog zwischen den unterschiedlichen Altersgruppen aufzulösen sind, wird im Folgenden eines herausgegriffen: das Klischee, dass das Alter in den Massenmedien nur ein Schattendasein führe, nämlich von der Jugend überstrahlt werde. Oft ist zu hören, die Jugend sei in den Massenmedien im Vorteil, sie gelte als fotogen und ansehnlich, während das Alter verschwiegen und kaschiert werden müsse. Diese verbreitete Annahme soll jedoch einmal hinterfragt werden: Geht nicht auch von Altersbildern eine besondere Faszination für ein großes Publikum aus? Zeichnen sie sich nicht in eigener Weise aus im Feld des Sichtbaren? Zu Recht weist Sabine Kampmann darauf hin, wie präsent Bilder vom Alter in den Medien sind.¹³ Schon ein flüchtiger Blick in heutige Kino- und Fernsehprogramme zeigt, wie sehr das Alter im Scheinwerferlicht steht: Der Dokumentarfilm *YOUNG@HEART* (2007; R: Stephen Walker, Sally George) etwa handelt von der gleichnamigen Musikgruppe, deren Mitglieder im Durchschnitt über 80 Jahre alt sind und ihr Publikum rockend begeistern – nach dem Motto *You're never too old to rock*. In dem Sportfilm *ROCKY BALBOA* (2006; R: Sylvester Stallone) erweist sich die Hauptfigur mit ungefähr 60 Jahren als schlagkräftig im Ring. *ABOUT SCHMIDT* (2002; R: Alexander Payne) hingegen handelt von einem Rentner, der sich, von seiner Firma nicht mehr gebraucht, überflüssig in der Welt fühlt. Im Fernsehen läuft die Serie *2030 – Aufstand der Alten* (2007; R: Jörg Lühdorff), die einen Pflegenot-

Einleitung

stand als Zukunftsproblem vorstellt und dramatisch ausschmückt. Diese Beispiele, die noch beliebig vermehrt werden könnten, lassen bereits erkennen, dass das Alter im Kino und im Fernsehen heute keineswegs ausgeblendet wird, sondern eine große Rolle spielt, im wörtlichen Sinn die Hauptrolle¹⁴ – es erweist sich buchstäblich als filmreif.

Nun könnte man fragen, wie realistisch die Altersdarstellungen auf der Leinwand und auf dem Fernsehschirm sind. In vielen Studien heißt es, Ältere würden in den Massenmedien nicht der Unterschiedlichkeit realer Altersformen entsprechend dargestellt.¹⁵ In unterhaltenden Fernsehsendungen etwa erscheine das höhere Alter oft »fernab der Wirklichkeit«, in schönfärberischem Licht: Die »bitteren und belastenden Seiten der Realität« seien »ausgespart«, erklärt etwa Eva-Maria Bosch; es werde »nahezu ausschließlich Positives akzentuiert«.¹⁶ Barbara Schweizerhof bemerkt in Kinofilmen über das Alter einen »Zwang zur Rüstigkeit«: Nur selten seien Krankheit und Verfall zu sehen – wie in dem Film *IRIS* (2001; R: Richard Eyre), der von der Alzheimer-Erkrankung der 74-jährigen Schriftstellerin Iris Murdoch handelt. Viel häufiger fänden sich agile Seniorinnen und Senioren auf der Leinwand, zum Beispiel die Helden von *SPACE COWBOYS* (2000; R: Clint Eastwood), die im Alter noch sehr fit seien; dabei solle nicht auffallen, dass den damals 70-, 65- und 72-jährigen Schauspielern Clint Eastwood, Donald Sutherland und James Garner ein kalendarisch jüngerer zur Seite gestellt werde: Tommy Lee Jones »mit gerade mal 54 Jahren«.¹⁷

Der Film zeigt die vier Protagonisten unter anderem beim gemeinsamen Joggen in durchgeschwitzter Trainingskleidung. Insofern wird das Alter als aktiv und sportlich präsentiert. In dieser Zuspitzung auf patente und potente Senioren kann zunächst eine Einschränkung der Vielfalt filmischer Alter(n)sbilder gesehen werden. Könnten Altersfiguren nicht auch gerade dann interessant sein, wenn sie sich dem »Zwang zur Rüstigkeit« nicht fügen? Allerdings bietet auch der derzeitige Schwerpunkt der Darstellungen zahlreiche Möglichkeiten, überkommene Altersklischees zu verschieben, wie sich im Weiteren zeigen wird. Darüber hinaus bleibt zu fragen, ob den Kino- und Fernsehproduktionen tatsächlich vorgeworfen werden kann, ihre Altersbilder seien großenteils unrealistisch. Würde man ihnen damit gerecht? Zum einen könnte man darüber streiten, was als Realität gelten soll. Gerade die Verschiedenheit heutiger Altersformen erschwert eine Eingrenzung des Realistischen. Zum anderen aber stellt sich – selbst wenn von einer bestimmten Realität des Alter(n)s ausgegangen werden könnte – das Problem, dass Unterhaltungsprogramme gar nicht den Anspruch haben müssen, sich an eine Realität zu halten. Beurteilt man Fernsehsendungen und Kinofilme danach, ob ihre Altersdarstellung realistisch sei, legt man eine Vorgabe zugrunde, die ihnen möglicherweise fremd ist – muss Unterhaltung sich doch nicht unbedingt daran messen lassen, ob sie sich an eine Auffassung von Wirklichkeit hält.¹⁸ Die Altersbilder von Fernsehserien und Kinofilmen sind nicht daran gebunden, Reales wiederzugeben, sondern folgen eigenen Ge-

setzen. Noll Brinckmann weist darauf hin, dass »nicht alle Erfahrungen, die Menschen bewegen, in gleichem Umfang in den Fiktionen diskutiert werden«: Man habe sich daran gewöhnt, dass »bestimmte Inhalte kaum, andere dagegen wieder und wieder erzählt werden«. Gerade der Unterschied der Fiktion zum Alltag zeichnet sie für das Publikum aus.¹⁹

Zur Eigengesetzlichkeit von Unterhaltung gehört etwa die strukturierende Funktion von Genres: Sich an Genres zu orientieren, ist in der Populärkultur üblich – sie bündeln Erwartungen unter anderem im Bereich von Kino und Fernsehen.²⁰ Ein Film schließt an andere an, indem er Schemata des jeweiligen Genres bestätigt und abwandelt.²¹ Damit bilden Genres – in ihrer Veränderlichkeit immer nur vorübergehend – auch Voraussetzungen für die Darstellung des Alters. Vermuten lässt sich zum Beispiel, dass ein Kriminalfilm, in dem eine ältere allein-stehende Frau ermittelt, bei seiner Figurenzeichnung anderen Vorbildern folgt als ein Liebesfilm vom Glück einer Seniorin, die unbeschwert einen neuen Frühling genießt. Es bilden sich genretypische Figuren heraus – von der eigensinnigen, jedes Liebeswerben letztlich zurückweisenden alten Detektivin im Krimi bis hin zur frisch Verliebten im Liebesgenre. Solche – sei es klischeehaften – Figuren gehören zu den Elementen, mit denen im jeweiligen Genre gespielt wird, und zugleich handelt es sich dabei um Altersbilder, die buchstäblich auf dem Spiel stehen: Mit dem Genre ändern sich die Altersentwürfe – und umgekehrt, mit der Gestalt der

alten Detektivin etwa variiert das Genre Kriminalfilm.

Anhand der Unterscheidung von Genres soll im Folgenden untersucht werden, welche völlig unterschiedlichen »Nischen« das Alter in Film und Fernsehen besetzt. Es ist nicht möglich, diese verschiedenen Bereiche umfassend zu behandeln; die Arbeit muss sich auf wenige Schlaglichter beschränken. Doch an den ausgewählten Beispielen wird sich zeigen, wie vielfältig die Genres sind, in denen das Alter in den Mittelpunkt rückt: vom Roadmovie und Western über Sciencefiction und Action, Kriminal- und Liebesfilm bis hin zu Sitcom und Doku-Soap. Fächert man einmal diese Genres auf, wird der Facettenreichtum »junger Bilder vom Alter« deutlich. □

Anmerkungen

- 1 Degenhardt, Axel: Hauptrolle: Alte(r). Die Darstellung des Alters im fiktionalen Film. Magisterarbeit, Ruhr-Universität Bochum 2004. Indessen gehören Filme zum Gegenstandsbereich von gerontologischen Forschungen sowie fachübergreifenden Alter(n)sstudien und sind aus ihm kaum wegzudenken, siehe nur Yahnke, Robert E.: Intergeneration and Regeneration: The Meaning of Old Age in Films and Videos. In: Cole, Thomas R. / Kastenbaum, Robert / Ray, Ruth E. (Hrsg.): Handbook of the Humanities and Aging. New York: Springer 2000 (2. Aufl.), S. 293-323; Kirsner, Inge: Im Spiegel ein fremdes Bild. Gedanken zum Alter(n) im Film. In: Rivuzumwami, Carmen / Schäfer-Bossert, Stefanie (Hrsg.): Aufbruch ins Alter. Ein Lese-, Denk- und Praxisbuch. Stuttgart: Kohlhammer 2008, S. 26-32.
- 2 Ein wichtiger Beitrag dazu ist etwa von Katja Schumanns Dissertationsprojekt an der Uni

Einleitung

- versität Hamburg zum Thema »Alter in Film und Fernsehen« zu erwarten.
- 3 Meyer-Wolters, Hartmut: Prologisch und pragmatisch: Kulturwissenschaften als Werkstätten der Zukunft. Vortrag an der Universität Wien, 15.11.2007.
 - 4 kfdw-Arbeitstagung vom 16.-18.11.2007 an der Universität Wien: Methoden kulturwissenschaftlicher Alter(n)sforschung. Thesen zur Arbeitstagung, Typoskript. Ergebnisse der Tagung werden demnächst in einem Sammelband veröffentlicht: Breinbauer, Ines M. u.a. (Hrsg.): Transdisziplinäre Altersstudien als disziplinäre Ko-Konstruktion. Würzburg: Königshausen & Neumann 2010.
 - 5 Vgl. dazu auch Meyer-Wolters, Hartmut: Wechselwirkungen von Forschung und Alter(n)skultur. Methodologische Überlegungen. In: Ferring, Dieter u.a. (Hrsg.): Soziokulturelle Konstruktion des Alters. Transdisziplinäre Perspektiven. Würzburg: Königshausen & Neumann 2008, S. 199-216.
 - 6 Fiske, John: Populäre Urteilskraft. Übers. von Hofbauer, Andreas L. In: Göttlich, Udo / Winter, Rainer (Hrsg.): Politik des Vergnügens. Zur Diskussion der Populärkultur in den Cultural Studies. Köln: Halem 2000, S. 53-74, S. 58f.
 - 7 Ebd. Vgl. Benjamin, Walter: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. 2. Fassung. In: W.B.: Gesammelte Schriften. Hrsg. v. Tiedemann, Rolf / Schweppenhäuser, Hermann. Bd. 7. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1991, S. 350-384, insbes. S. 374f.
 - 8 Vgl. Fiske 2000, S. 55ff.
 - 9 <http://www.jungebildervomalter.de/>, zuletzt abgefragt am 5.3.2010.
 - 10 Vgl. Haller, Miriam / Küpper, Thomas: Kulturwissenschaftliche Altersstudien. In: Aner, Kirsten / Karl, Ute (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Alter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 439-444, S. 444.
 - 11 Zit. n. Haller, Miriam: »Wir wollen nicht nur Objekt der Forschung sein!« Möglichkeiten partizipativer Alter(n)sforschung am Beispiel des InitiativForums Generationenvertrag. In: InitiativForum Generationenvertrag (Hrsg.): Altern ist anders: Gelebte Träume – Facetten einer neuen Alter(n)skultur (= Bd. 2 d. Schriftenreihe des InitiativForums Generationenvertrag an der Universität zu Köln). Hamburg: Lit 2007, S. 28-45.
 - 12 Ebd., S. 42.
 - 13 Kampmann, Sabine: Images of Ageing. Perspektiven einer bildwissenschaftlichen Altersforschung. In: Breinbauer, Ines M. u.a. (Hrsg.): Transdisziplinäre Altersstudien als disziplinäre Ko-Konstruktion. Würzburg: Königshausen & Neumann 2010 (i.E.).
 - 14 Vgl. Degenhardt 2004.
 - 15 Vgl. etwa Thimm, Caja: Altersbilder in den Medien. Zwischen medialem Zerrbild und Zukunftsprojektionen. In: Ehmer, Josef / Höffe, Otfried (Hrsg.): Bilder des Alterns im Wandel. Historische, interkulturelle, theoretische und aktuelle Perspektiven. Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft 2009, S. 153-165, S. 155ff.; Thimm, Caja: Alter. In: Tsvasman, Leon R. (Hrsg.): Das Große Lexikon Medien und Kommunikation (GLMK). Würzburg: Ergon 2006, S. 43-45, S. 44.
 - 16 Bosch, Eva-Maria: Ältere Menschen und Fernsehen. Eine Analyse der Konstruktion von Altersdarstellungen in unterhaltenden Programmen und ihrer Rezeption durch ältere Menschen. Frankfurt a.M. / Berlin / New York: Lang 1986, S. 282. Vgl. auch Hagen, Rochus Andreas: Die Medien und der ältere Mensch. Eine Analyse des Altersbildes in Fernsehsendungen von ARD und ZDF. Diss. Bonn: Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität 1985, insbes. S. 116; Jürgens, Hans Wilhelm: Untersuchung zum Bild der älteren Menschen in den elektronischen Medien. Kiel: Malik 1994, S. 17f.
 - 17 Schweizerhof, Barbara: Der Zwang zur Rüstigkeit. Über das Alter im Kino. In: *epd Film* 2009, H. 5, S. 20-25, S. 24.

- 18 Vgl. etwa aus der systemtheoretischen Diskussion um Kunst und Unterhaltung Plumpe, Gerhard: Schluss: Probleme der Theorie ästhetischer Kommunikation. In: G.P.: Ästhetische Kommunikation der Moderne. Bd. 2: Von Nietzsche bis zur Gegenwart. Opladen: Westdeutscher Verlag 1993, S. 292-304.
- 19 Noll Brinckmann, Christine: Was ist fiktionswürdig? Gedanken zum Klimakterium im Hollywoodfilm und zu Yvonne Rainers *Privilege*. In: *Frauen und Film* H. 50/51 (1991), S. 72-82, S. 75.
- 20 Hickethier, Knut: Genretheorie und Genreanalyse. In: Felix, Jürgen (Hrsg.): *Moderne Film Theorie*. Mainz: Bender 2002, S. 62-96, insbes. S. 63f. Vgl. auch Fiske 2000, S. 62: »Der populäre Geschmack tendiert dazu, die Spuren der autorschaftlichen Signatur zu ignorieren, und konzentriert sich mehr auf Genrekonventionen [...]«
- 21 Lothar Mikos erklärt: »Genres sind dynamisch, denn jeder neue Film oder jede neue Fernsehsendung eines Genres variiert dieses und verändert es damit.« (Mikos, Lothar: *Film- und Fernsehanalyse*. Konstanz: UVK 2008 [2., überarb. Aufl.], S. 264.) Diese Dynamik lässt sich systemtheoretisch erfassen, indem Strukturen nicht als etwas »Festes« im Unterschied zu etwas »Fließendem« begriffen werden. Wie Niklas Luhmann schreibt, existieren Strukturen »nicht abstrakt, nicht unabhängig von der Zeit. Sie werden im Vollzug des Fortgangs von Operation zu Operation verwendet – oder nicht verwendet.« (Luhmann, Niklas: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997, S. 430f.) Vgl. auch Werber, Niels: Evolution literarischer Kommunikation statt Sozialgeschichte der Literatur. In: *Weimarer Beiträge* 41 (1995), H. 3, S. 427-444, insbes. S. 437.

Auszug aus: Thomas Küpper: *Filmreif. Das Alter in Kino und Fernsehen*.
© Bertz + Fischer Verlag. ISBN 978-3-86505-398-5
<http://www.bertz-fischer.de/filmreif.html>